

Aus dem Kanton Zug

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **13 (1906)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Urwald sind auch die Wohnungen und Dörfer der Negerstämme. Auf den ausgedehnten Plantagen finden oft Hunderte von Arbeitern Beschäftigung. In jüngster Zeit reisen viele unternehmungslustige Schweizer an den Kongo; doch müssen sie von Zeit zu Zeit das Land infolge des aufreibenden Klimas verlassen. (Schluß folgt.)

~~~~~

**\* Aus dem Kanton Zug.**

„Spät kommt ihr, doch ihr kommt“ wird der Herr Redaktor sagen, wenn er unser Berichtlein zu Gesichte bekommt. Es ist zwar nicht die Aufgabe des Schreibers dieser Zeilen, mit unserem Zentralorgan zu korrespondieren, aber da die Vorze den Bericht unseres offiziellen Korrespondenten fortgeschwemmt und in den Zugersee, wo er am tiefsten ist, versenkt hat und andere dienstbare Geister streifen oder schlafen, so will ich mein ausgetrocknetes Tintenfaß wieder füllen, eine nagelneue Feder an den Federhalter stecken und mein Gfäklein hervorsagen resp. niederschreiben. Also — los!

Die Sektion Zug des kath. Lehrer- und Schulmännervereins der Schweiz ist nach langem Schlaf wieder aufgewacht und hat am 18. Nov. 1905 eine geschäftliche Sitzung gehalten. Der Präsident der Sektion gedachte in seinem kurzen Eröffnungsworte der seit unserer letzten Versammlung verstorbenen Mitglieder des Vereins und der andern dahingegangenen Kollegen im Kanton Zug, der hochw. Herren Seminardirektor Baumgartner und Stadtpfarrer Uttinger sowie der Herren Lehrer Theiler in Zug und Iten Unterägeri und fordert die älteren Mitglieder der Sektion auf, junge neue Kräfte für den Verein zu werben. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls wurde der neue Statutenentwurf für die Sektion, wie er vorlag, einstimmig gutgeheißen. Es ist ein Paragraph in die neuen Statuten aufgenommen worden, gemäß welchem die Sektion jährlich einen oder mehrere wissenschaftliche Vorträge veranstaltet, zu welchen auch ein weiteres Publikum Zutritt hat. Wie s. B. in den „Päd. Blättern“ mitgeteilt worden, hielt am 26. Februar 1905 hochw. Herr Stadtprediger P. Theobald Masarey den ersten von unserer Sektion veranstalteten größern öffentlichen Vortrag. Die überaus günstige Aufnahme, welche dieser Vortrag bei allen Klassen unserer Bevölkerung erfuhr, ermuntert, auf dem begonnenen Weg weiterzufahren. Nach Erledigung der Statuten hielt hochw. Herr Professor Müller ein sehr klares und eingehendes Referat über unsere letzte Delegiertenversammlung in Luzern und zollte den dort gefaßten Beschlüssen lebhafteste Anerkennung. Der Beifall und die freudige Zustimmung, welche dies Referat erntete, bewiesen, daß der hochw. Herr Referent ein markantes schönes Wort gesprochen, das den Zuhörern zu Herzen ging. Monsignore Rektor Reiser machte einige Mitteilungen über das geplante Reisebüchlein. Die Wahlen ergaben Bestätigung der alten Würdenträger. Nach getaner Arbeit wurde sodann ein Stündlein der Gemütlichkeit gewidmet.

Dank dem Entgegenkommen des hochw. Herrn Stadtpredigers P. Theobald Masarey, konnten wir schon am 10. Dezember 1905 wieder mit einem öffentlichen Vortrag auftreten. Vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft von Damen und Herren sprach hochw. Herr P. Masarey im Hotel Ochsen in Zug über das Thema: „Was uns die Gräber und Trümmer der jüngst ausgegrabenen Stadt Antinoe (Aegypten) erzählen.“ Der gewandte Redner verbreiterte sich in einem form- und inhaltvollendeten Vortrag mit strenger wissenschaftlicher Kenntnis und doch in gemeinverständiger Weise über die neuesten Ausgrabungen der Stadt

Antinoopolis in Oberägypten, die in den Jahren 1896 bis 1903 vom französischen Gelehrten A. Guyet aufgedeckt wurde. Der römische Kaiser Hadrian hatte diese Stadt im Jahre 130 n. Chr. zu Ehren seines Lieblings Antinons erbauen lassen. Die höchst interessanten Funde, deren wichtigste in das Museum Guimet zu Paris überbracht wurden, enthüllen uns eine wenig bekannte Seite der römischen und byzantinischen Kultur in Ägypten, des absterbenden Heidentums und des sich entfaltenden Christentums.

In der Einleitung machte der hochw. Herr Referent auf die wichtigen Funde von A. Guyet aufmerksam, streifte die Geschichte der alten Ägypter, wies hin auf ihre Religion, auf ihre Gottheiten, die unter anderen Namen, bisweilen mit anderen Attributen auch bei anderen Völkern des Orients und des Mittelmeeres vorkamen, und besprach besonders eingehend den Kult der Toten, Bestattung, Opfer usw. Da ihre Könige, wie bei den Japanern, von der Sonne abstammen, also göttlichen Ursprunges sind, so ist es begreiflich, daß man ihnen auch nach ihrem Ableben einen ganz besonderen Kult angedeihen ließ, dem die gigantischen Wandentwürfe ihre Entstehung verdanken. Die e sind in der Neuzeit ein uner schöplicher Quell für die Geschichte des ältesten Kulturvolkes der Erde geworden. Der hochw. Herr Pater geht nun auf die römische Periode über und zeichnet in grellen Farben die furchtbaren Verirrungen der römischen Machthaber bei Verehrung ihrer Götter oder zu Götter gestempelten Menschen, die fast nirgends besser zum Ausdruck kommt als im abgöttischen Kult Hadrians für Antinons. Antinons, ein bithynischer Sklave von ausnehmender Schönheit, besaß des Kaisers ganze Gunst und Gewogenheit, und nachdem er freiwillig in den Tod gegangen, um das Leben des Kaisers zu verlängern, ließ ihn Hadrian nicht bloß als Gottheit verehren — er wurde als Dionysos, als Merkur, als Anubis, Bruder des Osiris, ja als Osiris selbst dargestellt — sondern hat auch auf dessen Grabstätte die Stadt Antinoopolis gegründet, das nach und nach zu einem römischen Sodom wurde. Die zahlreichen Ueberreste dieser Stadt werden vom hochw. Herrn Referenten beschrieben und einer kritischen Prüfung unterzogen. Besonders wichtig für uns sind die Gräber, sowohl heidnische als christliche, die aus der Zeit der Blüteperiode der Stadt stammen, und das Grab der Seukione, das der christlichen Thais, die Gräber der Mönche u. s. w. Von unschätzbarem Werte für die Wissenschaft ist die aufgefundene Kleidung, über die man bis anhin sich keine richtige Vorstellung machen konnte. Der bereits begonnene Kampf zwischen Heidentum und Christentum hat auch in den aufgefundenen Gräbern und Trümmern zahlreiche Spuren hinterlassen. Auch hier muß man die Gräber reden lassen, in denen die Leichen noch unverfehrt mit der für die damalige Zeit üblichen Bekleidung und den Insignien ihres Ranges und Standes vorgefunden wurden, so die Einsiedler mit eisernen Spangen an Armen und Brust. Das Grab der Thais, deren Leib im vollen Ornat im Museum Guimet in Paris sich befindet, ist besonders interessant. Diese Thais scheint eine zweite Maria Magdalena gewesen zu sein. Im Martyrologium fehlt sie zwar, die Legende sagt uns aber, daß sie von einem Mönche befehrt und dann ihr ganzes übriges kurzes Leben in einer Art ummauerten Gefängnis zugebracht habe, immer die Worte wiederholend: „Der du mich erschaffen, erbarme dich meiner,“ das sogenannte Gebet der Thais; denn der sie belehrende Mönch hatte erklärt, daß sie nicht würdig sei, den Namen Gottes auszusprechen. Es folgt eine anschauliche Schilderung über die Rigorosität der Anachoreten; alsdann schloß hochw. Herr Pater Mosarey mit einem poetischen Vergleich auf die Vergänglichkeit der modernen Hyperkultur. Ein enthusiastischer Beifall der Zuhörer lohnte dieses höchst interessante und fesselnde Kulturbild. Hochw. Herr Stadtpfarrer Good verdankt den schönen Vortrag im Namen der Anwesenden und spricht den Wunsch aus, die Sektion Zug möge möglichst oft solche belehrende Vorträge veranstalten. Es war ein genußreicher Nachmittag, besten Dank dem Hochw. Hrn. P. Stadtprediger.